Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 74 (1997)

Vorwort: Dossier zum 400. Todestag von Petrus Canisius (21. Dezember 1597) und Peter Schneuwly (28. Juli 1597)

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DOSSIER ZUM 400. TODESTAG VON PETRUS CANISIUS († 21. DEZEMBER 1597) UND PETER SCHNEUWLY († 28. JULI 1597)

Hat uns Petrus Canisius in der heutigen Zeit noch etwas zu sagen? Der apologetische Ansatz dieser Fragestellung stand nicht im Blickfeld des deutschfreiburgischen Geschichtsvereins, als der Entschluß fiel, aus aktuellem Anlaß eine kleine Sammlung von Aufsätzen zusammenzutragen. Der Vorstand ließ sich vielmehr von der Einsicht leiten, daß die Verehrung eines Heiligen und die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer so bedeutenden Persönlichkeit ihrerseits als historischer Prozeß zu verstehen sind, zu dem jede Generation – selbst wenn sie zum Thema gänzlich schwiege – ihren Beitrag liefert.

Petrus Canisius nimmt in der Freiburger Geschichte einen festen Platz ein. Das Kollegium St. Michael, eine bis heute bedeutend gebliebene Bildungsanstalt, sieht in ihm seinen Gründer. Als Canisius, der erste Jesuit deutscher Nation, im Jahre 1580 in die Stadt kam, wo er 17 Jahre später bestattet werden sollte, hatte er bereits ein eindrucksvolles Lebenswerk geschaffen, das ihn zu einer der großen Gestalten seines Jahrhunderts machte. Er konferierte mit Kaiser und Königen, mit Kardinälen und Bischöfen, trat weltgewandt an Reichstagen und am Konzil auf, reiste durch halb Europa, zog als Prediger jeweils Tausende von Zuhörern in seinen Bann: ein von Unrast, gelegentlich gar von Hektik gezeichnetes Leben, das in merkwürdigem Kontrast steht mit dem Hang zu Verinnerlichung und Mystik, der Canisius kennzeichnete. Diese weniger bekannte Seite seiner Persönlichkeit trat am stärksten in seinem letzten Lebensabschnitt in Freiburg hervor, wo er eine längere Zeit

am gleichen Ort verbrachte als je zuvor in seinem Leben. Nachdem Canisius die Leitung des Kollegiums abgegeben hatte, wirkte er vorwiegend als Festtagsprediger an St. Nikolaus und als Herausgeber volkstümlicher Legenden von Schweizer Heiligen, wobei er die Dienste der neueröffneten Offizin von Abraham Gemperlin in Anspruch nahm.

Die Erinnerung an den heiligmäßigen Kirchenmann ist in Freiburg stets wach geblieben, litt aber stark durch die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 und die Zeit der Revolutionen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die Verehrung des 1864 Seliggesprochenen eine eigentliche Renaissance. In einer für die katholische Minderheit in der Schweiz schwierigen Zeit ergriff Freiburg die Gelegenheit, den in seinen Mauern Ruhenden als Trumpf auszuspielen und seine Gestalt zum Instrument kirchen- und kulturpolitischer Propaganda zu machen. Kultveranstaltungen, wie Wallfahrten, Prozessionen oder Gedenkgottesdienste, und Pressekampagnen fanden ihren Niederschlag in der Sakral- und Volkskunst der Freiburger Landschaft. Die Erforschung dieser lokalgeschichtlichen Zusammenhänge hat kaum erst eingesetzt; erste Ansätze dazu sind in diesem Dossier zu erkennen. Hier zeigt sich auch, daß es trotz des sehr umfangreichen Schrifttums über den 1925 heiliggesprochenen Kirchenlehrer immer wieder möglich ist, neue Aspekte und neue Mosaiksteine in die Canisius-Forschung einzubringen.

Die 400. Wiederkehr des Todestages von Petrus Canisius gibt in Deutschland und Österreich, in den Niederlanden und in der Schweiz Anlaß zu mancherlei Gedenkveranstaltungen. Diese sind jedoch mit den Manifestationen des letzten Jahrhunderts kaum mehr zu vergleichen. In fast allen Schichten der Bevölkerung hat die allgemeine Begeisterung einem distanzierteren, vielleicht auch gleichgültigeren Verhalten gegenüber einer Heiligengestalt wie Canisius Platz gemacht.

Bei all den Gedenkfeiern darf aber Freiburg einen anderen verdienten Mann nicht vergessen: Propst Peter Schneuwly, einer der

bedeutendsten Kleriker, die Freiburg hervorgebracht hat. Auf ihn geht Freiburgs ausgezeichneter Ruf als Bildungsstätte zurück. Er belebte die alte Lateinschule neu, rief eine permanente Schulbehörde ins Leben und legte die Schulordnung im «Katharinenbuch» fest. Gleichzeitig nahm Schneuwly die Reform der Lokalkirche an Haupt und Gliedern in die Hand, wie es das Konzil von Trient gefordert hatte. Als Generalvikar des landesabwesenden Bischofs von Lausanne übte er in Freiburg praktisch das Amt eines Ortsbischofs aus. Es ist ihm hoch anzurechnen, daß er Nuntius Bonhominis Wunsch, die Jesuiten nach Freiburg zu rufen, nicht etwa als Konkurrenz zu seinen eigenen Bemühungen ansah, sondern diesen so stark unterstützte, daß ihn das Freiburger Jesuitenkolleg ebenso gut als seinen Gründer betrachten könnte wie Petrus Canisius.

Das Schicksal hat es gefügt, daß der um zwanzig Jahre jüngere Peter Schneuwly seinem Freund und Mitstreiter Petrus Canisius um einige Monate in den Tod vorausging. Wenn Freiburg im 16. Jahrhundert den Ruf eines «Bollwerkes des Katholizismus» erhielt, verdankt es diese Bezeichnung in erster Linie diesen beiden Protagonisten der katholischen Reform.

Die Redaktion